

# GISELA KUTTER

## «SOZIALES ENGAGEMENT LOHNT SICH!»

### Die 8 Millennium Development Goals (MDGs)



**MDG 1:** Beseitigung von extremer Armut und Hunger

**MDG 2:** Primarschulbildung für alle

**MDG 3:** Gleichstellung der Geschlechter

**MDG 4:** Senkung der Kindersterblichkeit

**MDG 5:** Verbesserung der Gesundheitsversorgung der Mütter

**MDG 6:** Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen schweren Krankheiten

**MDG 7:** Ökologische Nachhaltigkeit

**MDG 8:** Aufbau einer globalen Partnerschaft für Entwicklung

#### Centre for the Millennium Development Goals

Alemannengasse 23, CH-4058 Basel

Telefon +41 61 681 23 23

info@cmdg.ch, www.cmdg.ch

Spendenkonto PC 60-77822-9

Es sind acht Ziele, die sich die UNO im Jahre 2000 gesetzt hat und bis ins Jahr 2015 erreichen will. Zwei Drittel der Zeit bis zur gesetzten Frist sind bereits verstrichen. Die Bilanz ist gemischt und fällt je nach Weltregion extrem unterschiedlich aus. Dass 88% der hiesigen Bevölkerung diese Ziele nicht kennen, hat Gisela Kutter im Jahre 2006 dazu bewogen eine Stiftung zu gründen, um aufzuklären und den Zielen etwas näher zu kommen. Gisela Kutter hat schon einmal viel bewegt. Mit der Stiftung «Schauspielhaus Ladies First» wurde am 6. April 2000 der Grundstein für das Basler Schauspielhaus gelegt. Ein Projekt, an das zu Anfang auch fast niemand glauben mochte und das jetzt zu den kulturellen Perlen Basels gehört.

**F**rau Kutter, Sie haben Basel schon das Schauspielhaus beschert und wollen jetzt die Millenniumsziele bekannt machen. Was motiviert Sie zu Ihrem grossen und ambitionierten Engagement?

Es sind die Erlebnisse als Nachkriegsgeborene. Zu oft musste ich als Kind auf meine Fragen den Satz hören: «Wir haben von nichts gewusst!» Es ist das Schweigen über schreckliche Erlebnisse, das sich bei Kindern wie einbrennt – die Angst wird so von Generation zu Generation getragen. Diese diffuse Angst kann ein ganzes Volk lähmen und wichtige Handlungen verhindern. Dagegen kann nur eines helfen: offen und sachlich darüber zu informieren.

Was hat das Schauspielhaus mit den Millenniumzielen gemeinsam?

In Basel drohte nach dem definitiven Aus für die Komödie auch das Aus für ein Schauspielhaus mit einer kleineren Bühne und damit ein Kulturverlust. Dagegen wollte ich mehr tun als nur diskutieren. Mit den «Ladies First» konnten wir den unsinnigen Sparzwängen der Regierung ein deutliches Zeichen entgegensetzen, und innert kürzester Zeit waren 13 Millionen Franken für ein würdiges Schauspielhaus zusammen.

Bei den Millenniumszielen war das ganz ähnlich. Als ich als Europäerin erst 2004 von den für die ganze Menschheit wichtigen Millenniumszielen erfuhr, schämte ich mich über mein Unwissen. Und dass nicht einmal jeder Fünfte davon Kenntnis hatte, bewog mich etwas zu unternehmen. Denn wir können die Welt durchaus besser machen. Der erste Schritt ist dabei immer die Information und die sachliche Aufklärung.

Können Sie sich das Desinteresse am Leid anderer Menschen erklären?

Leid, ob eigenes oder das anderer Menschen, ist schwer zu ertragen. Lieber erfreut man sich an Schönerem, als dass man sich mit der Not auseinandersetzt. Denn jeder Mensch weiss in seinem Unterbewusstsein, dass ihn jedes erdenkliche Leid zu jeder Zeit treffen kann. Das macht Angst, und Angst lähmt, wie schon gesagt. Darum wollen wir aufklären und informieren. Die Ziele sind alle erreichbar – in kleinen Schritten und vor Ort. Da kann jeder einfach und lustvoll dazu beitragen. Es braucht für die Erreichung der Ziele nicht grosse Massnahmen, auf die man vergebens wartet, sondern einfache, kreative und somit wirkungsvolle Schritte – nur eben deren viele, und das wollen wir aktiv mit der Stiftung unterstützen.

Haben Sie keine Angst, dass die kleinen Schritte wirkungslos verpuffen, wenn Regierungen oder die UNO nicht mehr bewegen konnten?

Eine informierte Bevölkerung bewirkt viel mehr als jedes Gremium. Wenn man sich vorstellt, dass die Bevölkerung hier und in der dritten Welt weiss, dass die Regierungen die Ziele unterzeichnet haben, werden diese auch eingefordert und die entsprechenden Kräfte und Mittel aktiviert.

Wenn es uns bewusst wird, dass kein Mensch auf dieser Welt hungern müsste, jedes Kind Lesen und Schreiben lernen könnte, viele schwere Krankheiten vermieden werden könnten – und dazu jeder Mensch seinen bescheidenen Beitrag leisten kann, dann würde auch unser Leben sicherer und leichter. Ein schlechtes Gewissen hilft da wenig, dagegen jeder auch noch so kleine aktive Schritt.

Ihnen wird unter anderem vorgeworfen, dass Sie sich zu sehr einmischen oder wichtig machen wollen. Denn in Basel soll man diskret helfen.

Diese Vorwürfe lasse ich als solche stehen. Schade finde ich es nur, wenn man verschiedene Engagements von aktiven und besonnenen Menschen gegeneinander ausspielen will. Es ist weniger wichtig, aus welchen persönlichen Motiven soziales Engagement kommt, Hauptsache es wird wahrgenommen und wertgeschätzt. Denn der persönliche Nutzen ist nicht primär schlecht.

Wenn sich junge Menschen zu Botschaftern der Millenniumsziele ausbilden lassen und mit diesem Wissen andere Menschen darüber informieren, haben diese jungen Menschen einen direkten Nutzen: Sie lernen zu informieren und zu begeistern, Kompetenzen also die sie im späteren Berufsleben nutzen können. Und sie lernen Verantwortung zu übernehmen, Verantwortung für andere Menschen und die Heimat Erde.

Also lohnt sich, Ihrer Meinung nach, soziales Engagement ...

In den USA ist es bei Bewerbungsgesprächen üblich, nach dem sozialen Engagement zu fragen. Warum? Ein Mitarbeiter, der sich bei den Pfadfindern einsetzt, oder eine Mitarbeiterin, die einen Schülermittagstisch organisiert, sind in vielen Aspekten besser als Nicht-Engagierte. Breite soziale Netzwerke können durchaus bei persönlichen Krisen Unterstützung leisten und auch grössere Perspektiven bieten, sinnerfüllten Aktivitäten ausgeglichener nachzugehen. So lässt sich das Glück oft auch im sozialen Engagement für andere finden, wo es sich im Egoismus doch leicht verliert.

Sie proklamieren also das Ende der «Heuschrecken» und der «Yuppies»?

Egoisten und rücksichtslose Menschen hat es immer schon gegeben und wird es weiterhin geben. Der Eigennutz ist ja auch nichts grundsätzlich Schlechtes. Wer aber nur schaut, dass es anderen schlecht geht, darf sich nicht wundern, dass es bald alle schlecht dran sind. Die Welt hat erkannt, dass wir miteinander den Weg finden können, dass es allen gutgehen kann. Denn je besser es allen geht, desto besser geht es logischerweise auch mir. Und ich sehe, dass all diejenigen, die das erkannt haben, es im Leben wesentlich leichter haben und glücklicher sind.

Gisela Kutter, vielen Dank für das Engagement und den Mut, sich für eine bessere Welt einzusetzen. Hoffen wir mit Ihnen, dass viele weitere Menschen den Weg zum Glück wählen.